

## **Unterrichtsmaterialien: „Erinnerungen an Kriegsgefangenschaft in Briefen Überlebender“**

*Das Stalag 326 im Wehrkreis Münster (VI) war von 1941 bis 1945 ein Kriegsgefangenenlager in der Senne bei Stukenbrock, in dem die deutsche Wehrmacht sowjetische, aber auch einige polnische, serbische, belgische und italienische Kriegsgefangene unterbrachte. Insgesamt befanden sich dort nachweislich 300.000 Kriegsgefangene.*

*Der Verein für Kontakte zu Ländern der ehemaligen Sowjetunion, kurz „Kontakte-Kontakty“, hat überlebende Kriegsgefangene aus dem Stalag 326 VI K ausfindig gemacht. In zahlreichen Briefen (Q2-35) berichten sie von ihrem Weg ins Lager und von ihrer Ankunft dort. Sie erzählen Geschichten von der Ernährungssituation, vom Sterben und von der Befreiung durch die amerikanischen Truppen. Die Briefe wurden in den Jahren 2005 bis 2008 geschrieben, teilweise sind aber auch nicht datierte Briefe dabei. Das heißt, die Verfasser sind bereits sehr alt und schreiben von dem, woran sie sich noch erinnern können. Es gibt Lücken und Leerstellen. Zum Einen gewähren die Briefe also Einblicke in die Kriegsgefangenschaft und zum anderen führen sie vor Augen, wie Erinnerung funktioniert.*

### **Q13: Schapowalowskij Grigorij Anfimowitsch, Brief an KONTAKTE-KOHTAKTY e.V. vom 26. November 2005, betr. ‚Baracke, Appellstehen, Todesecke‘**

Ich habe Glück gehabt. Zusammen mit einer Gruppe wurde ich Richtung Bahnstation weitergetrieben. Mit dem Güterzug fuhren wir in die Ukraine. In einer Nacht flüchteten aus unserem Waggon acht Gefangene. Zwei Kameraden wurden beim Fluchtversuch erschossen. Am Morgen hielten wir an einer Bahnstation an. Die Türen wurden aufgemacht. Uns empfingen ein Offizier und vier Soldaten mit Maschinenpistolen. Der Offizier zählte uns nach und stellte fest, dass 10 Gefangene fehlten. Er befahl, jeden Fünften zu erschießen. Ein Kriegsgefangener, der zur Erschießung ausgewählt wurde, warf sich auf die Knie und schrie laut, dass er zwei Kinder und die Frau hat. Er bat um Begnadigung. Der Offizier schlug den Mensch mit dem Stiefel ins Gesicht. Wir haben gesehen, wie die Zähne aus dem blutenden Mund ausfielen. Wir haben mordio geschrien. Es kam ein zweiter Offizier und fragte, was los ist. Er sprach ein bisschen ukrainisch. Wir haben uns beschwert. Er sagte, dass niemand erschossen wird. Zu uns kamen noch weitere Gefangene, die sich früher in einem anderen Waggon befanden. Es war sehr voll. Wir standen. Es gab keine Sitzmöglichkeit. Es wurden alle Luken und Türen zugemacht. Wir bekamen fast keine Luft mehr. Manche Insassen wurden ohnmächtig. Während der siebentägigen Fahrt nach Uman´ starb in unserem Waggon etwa die Hälfte der Gefangenen. Beim Aussteigen in Uman´ kamen ein paar Pferdewagen, die die Toten abholten. Einige Gefangene waren noch am Leben, bewegten sich. Sie wurden zu einem Steinbruch gebracht und dort getötet. In Uman´ befand sich unser Lager auf dem Gelände einer Ziegelsteinfabrik. Dort haben wir in einer offenen Bude übernachtet, wo man den Ziegelstein trocknen lässt. In der Nacht war dort sehr kalt. Es zog stark.

Ende Oktober wurden wir mit dem Zug nach Deutschland verschleppt. Wir waren mindestens acht Tage unterwegs, ohne Essen und Trinken. Wir kamen ins Lager Nr. 326. Hier wurden wir im Einzelnen mit dem Nummerschild fotografiert. An meinem Hals hing ein Schild mit der Nummer 326/78165. An gleicher Stelle wurden die Fingerabdrücke abgenommen. Anschließend wurden wir verteilt. Ich gelang in die Baracke Nr. 9. Es kann sein, dass es die Baracke Nr. 7 war, ich weiß es nicht mehr genau. Die 8. Baracke hieß „Strafbaracke“. In jeder Baracke wurden 1.000 Gefangene untergebracht. Die Baracken wurden aus Holz gebaut. Der Boden war schlecht zusammengenagelt. Der Wind herrschte im Innenbereich. Man konnte zu Nachtzeit nur im Sitzen schlafen, weil es keine Möglichkeit zum Liegen gab.

In Lager gab es folgende Ordnung. Wir haben nicht gearbeitet. Stattdessen mussten wir auf dem Appellplatz acht Stunden täglich stehen. Das passierte ungeachtet der Wetterbedingungen, im Regen und Schnee. Es war kalt. Es war schon Ende November-Anfang Dezember. Viele waren unbekleidet und barfuss. Ich trug das Militärhemd mit mehreren Blutspuren und die abgetragene Hose. Wir waren alle sehr dünn, nur Knochen und Haut. Nachts haben wir uns ein bisschen erwärmt. Es kam aber wieder der Morgen. Wir mussten wieder die Baracke verlassen und draußen stehen. In jeder Baracke gab es ganz viele Tote. Wir haben eine „Todesecke“ bestimmt. Wenn sich jemand fühlte, dass seine letzte Minute nah steht, kroch er in diese Ecke und starb dort. Das Essen wurde einmal am Tag verteilt: ein ½ Liter gekochter Steckrüben und ein Stückchen Brot, wie ein halbes Streichholzkästchen groß. Dieses Brot konnte man eigentlich als „Brot“ nicht benennen. Das Brot bestand aus Knochenmehl. Ein Kriegsgefangener legte einmal seine Brotration auf die Hand und schlug den Mitinsassen vor, das Brot gegen eine Zigarette zu tauschen. Er meinte, dass diese Kleinigkeit sein Leben sowieso nicht retten kann. Jemand gab ihm eine selbstgedrehte Zigarette. Das Brot hat er nicht genommen. Der Mann machte zwei Züge und ging langsam in die „Todesecke“. Dort ging sein Leben zu Ende.

Eines Tages kam ein deutscher Offizier in Begleitung eines Dolmetschers zu Besuch. Wir wurden nach seinem Befehl aufgestellt, fünf Mann in einem Glied. Wir konnten selbst sehen, wie wenig Gefangenen am Leben geblieben sind. Er sprach uns als „Herren“ an:

- Meine Herren, wer ist mit der Sowjetmacht unzufrieden? Vortreten!

Niemand trat vor.

- Meine Herren, wer war in der Sowjetunion politisch verfolgt? Vortreten!

Niemand trat vor.

- Meine Herren, wer war zu 25 Jahre Haftstrafe verurteilt? Vortreten!

Niemand trat vor.

- Meine Herren, wer war zu 15 Jahre Haftstrafe verurteilt? Vortreten!

Vier Männer traten vor.

- Meine Herren, wer war zu 5 Jahre Haftstrafe verurteilt? Vortreten!

Acht Männer traten vor.

Mit allen Vorgetretenen hat der Offizier persönlich gesprochen. Während des Gesprächs hat er mit einem Stock umherfuchtelt. Danach hat er die Reihen überprüft und einige Personen selbst ausgewählt. Zum Schluss zählte die Gruppe etwa 70 Gefangenen, darunter mein Freund Ilja Sidorowitsch Gus´. Das Tor wurde aufgemacht. Raus! Der Dolmetscher gab Befehle. Die Kolonne ging zur Strafbaracke Nr. 8, in eine angesonderte Sektion des Lagers, die unter Bewachung der Krim-Tataren stand, die den Gefangenen unglaublich gefoltert haben. Der Hof wurde mit dem Wasser übergossen. Sie wurden weitergetrieben. Dann mussten sie gleiten. Das Wetter war kalt und trübe.